

Die scharfe Scheere.

In einem kleinen Städtchen war einmal ein frommes Schneiderlein, das wartete gar fleißig seiner Arbeit und rührte sich von Morgen bis zum Abend mit Nähnaedel und Fingerhut, Scheere und Bügeleisen, brachte es aber gar nicht weit damit und kam zu nichts rechten. Alles was man von seinem Glücke sagen konnte, war: daß sothanes Schneiderlein sich leidlich und ehrlich durchslicke. Die Familie, aus Frau und mehreren Kindern bestehend, welche erhalten sein wollte, schwere Zeit und durch sie manche Sorge, erpreßten dem Schneiderlein manchen Seufzer. Hätte es gerne etwas besser gehabt, wußte aber nicht, wie dieß anfangen; hätte gerne noch mehr gearbeitet, konnte aber doch nicht mehr thun, als zu thun ihm aufgetragen wurde, und konnte keine Kundschaft herbeizaubern, so sehr er dieß auch manchesmal wünschte.

Aber die Zeit wurde immer schlechter, und es gedieh dahin, daß das arme Schneiderlein keinen einzigen Gesellen mehr halten konnte, und als sein letzter Lehrling losgesprochen war, und das Mäntzel geschniirt hatte, und in die Fremde gewandert war, so meldete sich kein anderer Knabe zum Lehrling, denn die Leute sagten dem Schneiderlein nach, es sei